



1697 trat Spanien das westliche Drittel der Insel Hispaniola an Frankreich ab, welches später Haiti genannt wurde. Dieses Gebiet wurde im 18. Jahrhundert zur reichsten Kolonie des französischen Kolonialreichs. Am 22. August 1791 kam es unter der Führung von Toussaint L'Ouverture und Jean-Jacques Dessalines zu einem Sklavenaufstand, der sich zu einem gegen die französischen Truppen gerichteten Zermübungskrieg entwickelte. Hier sehen wir das Haus des Regierungschefs.

102-HA.P-95d4306



Die haitischen Revolution mit den Forderungen Egalité, Fraternité, Liberté brachte den einstigen Sklaven Freiheit und Gleichheit. Aus diesem einzigen (großen) erfolgreichen Sklavenaufstand der Weltgeschichte ging die erste selbstständige (aber instabile) Nation Lateinamerikas hervor. Als anschließend aber auch die politische Unabhängigkeit verlangt wurde, intervenierte Napoleon mit 25000 Soldaten, doch die überwiegend schwarze Bevölkerung siegte, nachdem die meisten Weißen ermordet worden waren. 1804 wurde die Unabhängigkeit ausgerufen. Der neue Staat nannte sich Haiti und erklärte sich unter Kaiser Jakob I zu einer Monarchie, was wiederum Bürgerkriege provozierte und zu einer Republik führte, was bedeutet „Erster freier Negerstaat“. Das Ziel einer egalitären Gesellschaft, die Triebfeder der französischen Revolution und auch des haitianischen Freiheitskampfes war, wurde verfehlt. Die Mulatten wurden die neue Elite, die Schwarzen blieben weitgehend eine ungebildete und rechtlose Landbevölkerung.

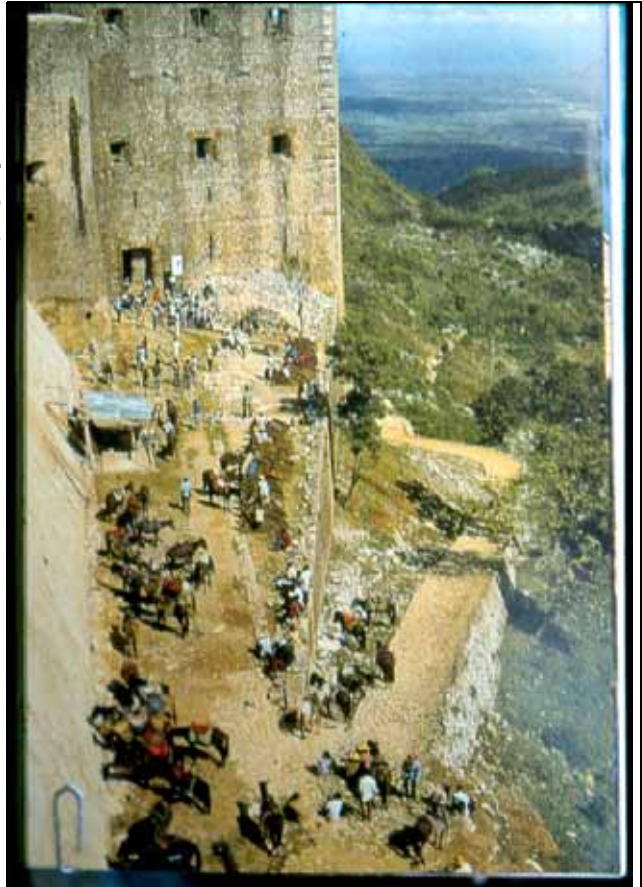
Die katholische Kirche versuchte Garant der christlichen Nächstenliebe zu sein. In der Restauration kooperierten - ebenso wie in Europa (neuer) Adel und Kirche

103/104-HA.P-95d4337

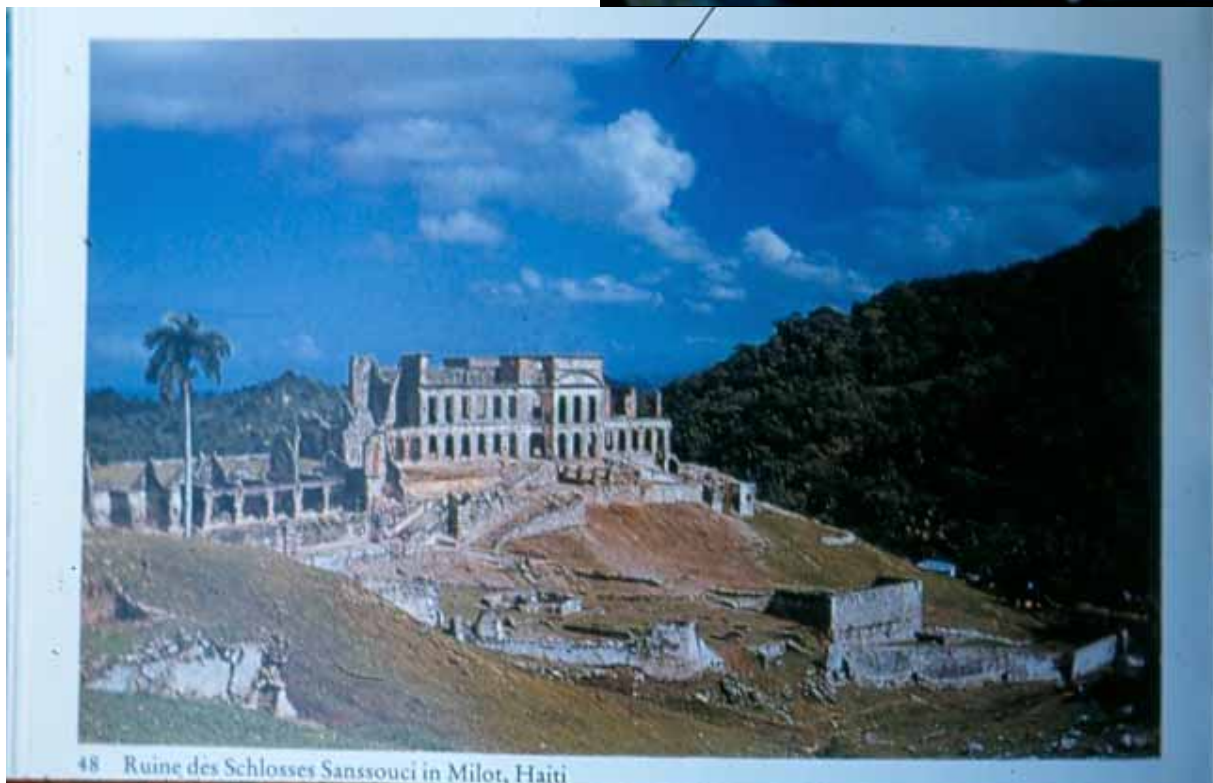
In der Zeit der bürgerkriegsähnlichen Kämpfe versuchte der französisch sprechende Teil sich mit dem östlichen Teil der Insel Hispaniola zu vereinen, was nur zeitweise gelang. Schließlich wurde die Insel wieder geteilt, der östliche blieb spanisch, der westliche war unabhängig und sprach französisch, bzw Patois. Zwischen beiden Staaten herrschte unversöhnliche Feindschaft, die bis heute anhält.

Am 26. März 1811 verwandelte Christophe Nord-Haiti in eine erbliche Monarchie und ließ sich unter dem Namen Henri I. zum König krönen. Auf dem 945 Meter hohen Pic La Fernere ließ er von über 200.000 Zwangsarbeitern die mächtigste Festung seiner Zeit außerhalb Europas errichten. Die Sklaverei blieb im Grunde die alte, nur trat an die Stelle der Peitsche der Säbel.

Heute ist diese gewaltige Burg touristisches Ziel, wenn denn Touris sich in diesen gewalttätigen Staat trauen.



104-HA.R-03a0414



48 Ruine des Schlosses Sanssouci in Milot, Haiti

Nach europäischem Vorbild mussten für Henri I. die freien Haitianer in harter Sklavenarbeit sein Schloß Scanssoucie bauen. Doch sorgenlos lebte er dort auch nicht. Er ahmte auf lächerliche Weise den französischen Hofstaat nach und vergab inflationär komisch anmutende Titel, Hof- und Staatsämter, zB 4 . Prinzen, 8 Herzöge, 22 Grafen und eine große Anzahl von Angehörigen des niederen Adels. Also Amerika, ein Spiegel Europas. Die Geschichte dieses tragischen Landes ist deprimierend.



Eigentlich könnte Haiti immer noch der reichste Staat der Karibik sein, doch einerseits verlangte Frankreich als Gegenleistung für die Anerkennung der Unabhängigkeit Haitis im Jahr 1825 Entschädigungen für ehemalige Plantagenbesitzer. Haiti zahlte jahrzehntelang an Frankreich, insgesamt 90 Millionen *Francs d'Or* (was nach Schätzungen in heutiger Währung 17 Mrd. € entsprechen soll). Andererseits brachen wegen der asymmetrischen Reichumsverteilung immer wieder Aufstände aus und vernichtete die geschaffenen Werte – bis heute. **106/103** HA.P-95d4035



Haiti litt während des größten Teils seiner Geschichte unter Gewaltherrschern und Kleptokraten. Von 1915 bis 1934 war das Land von den USA besetzt. 1957 riß der ehemalige Landarzt Francois „Papa Doc“ Duvalier, die Macht an sich und seine Freiwilligentruppen, die sogenannten Tontons Macoutes terrorisierte das Volk. Sein Sohn Jean-Claude „Baby Doc“ Duvalier folgte ihm 1971 im Alter von 19 Jahren bis 1986, dann ging er in die USA. **107**-HA.P-95d4724



Heute ist Haiti ein vollkommen zerrütteter Staat. Die permanente Armut, die Hoffnungslosigkeit schaffen Aggressionen. Weil die meisten kein geregeltes Einkommen haben, leben sie von Diebstahl und Raub, oder vom Abfall, den die anderen Armen schon entsorgt haben. Nur ein rädiger Köter traut sich dort noch hin.

108-HA.P-95d4305



Die hygienischen und sanitären Gegebenheiten sind unerträglich. Hier aus der Gasse wird nicht nur gewaschen, sondern auch das Brauchwasser für die Haushalte geholt. Haiti gehört nicht nur zu den ärmsten Staaten der Erde, entsprechend hat in diesem Land ein erheblicher Teil der Bevölkerung keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser. Die Lebenserwartung der Menschen hier gehört zu den niedrigsten in der Welt.

109-HA.P-95d4603



Wasser ist kostbarer Rohstoff, die Wasserleitungen in den Städten sind kaputt, so kann es auch ab und zu mal zur Freude irgendwo aufsteigen. Wenn etwas funktioniert, stammt es wahrscheinlich aus den wenigen besseren Jahren zur Zeit der amerikanischen Besetzung **110-DR.N-00d1932**



Als ich diesen Staat Mitte der 90er Jahre besuchte, fühlte ich mich sehr unsicher und permanent bedroht, deshalb war ich froh zu wissen, gegebenenfalls könnte ich bei den Einsatztruppen der UNO, den sogenannten Blauhelme Schutz suchen. Heute weiß ich, das ist vermutlich eine Illusion, denn sie sichern meist Objekte, selten Menschen.

Weitere Gründe für Armut: Einst war Haiti die reichste Kolonie Frankreichs dank Kakao, Kaffee, Tabak und Zucker-Plantagen.

Bald nach der Unabhängigkeit wurden die Großplantagen unter der Bevölkerung **aufgeteilt**, wodurch der **Export** von **Agrar-gütern** zusammen brach. Mehrere Versuche, die **Produktivität** der Landwirtschaft zu heben sind an der aus kleinen und kleinsten **Parzellen** bestehenden Agrarstruktur gescheitert. Seitdem ist Haiti zum ärmsten Land der westlichen **Hemisphäre** geworden. Und immer musste Haiti Schulden abbezahlen.

111-HA.P-95d4624



Starten wir einmal zu einer Fahrt durch das Land. Öffentliche Busse gibt es kaum, wenn sie fahren, sind sie überfüllt, also suchte ich einen Pick-up. Auf leidlichen Straßen, die irgendwann einmal von der Europäischen Gemeinschaft bezahlt wurden, fahren wir ins Landesinnere. Militärs begleiten uns. Im Unterschied zu andern Fahrten durch die karibischen Inseln, entstand hier kein Kontakt mit den Mitfahrenden – es lag über allem ein Schatten von Angst.

112-HA.W-95d4221



Die Infrastruktur ist zT miserabel. Ob diese Brücke von politischen Gegnern gesprengt wurde, oder durch eine Naturkatastrophe zerstört wurde, ist egal, benutzen können wir sie nicht und so dauert die Fahrt zu meinem 200 km entfernten Tagesziel fast einen Tag. 113-HA.W-95d4325



Die Fahrt durch das Land ist erschütternd. Noch nie habe ich ein so von Menschenhand ruiniertes Land gesehen: kaum Bäume sind erhalten geblieben, die Berghänge sind bis zur Ebene abgeholzt, wenige Eukalyptusbäume werden zu grünen Farbtupfern. **114/116-HA.W-95d4320**



Weite Gebiete des Landes sind so armselig, dass Rinderherden keine Weiden mehr finden, denn in dieser leer geplünderten Landschaft fänden sie kein Futter mehr. So laufen einzelne Ziegen - die Kühe des kleinen Mannes - durch die karge Landschaft und fressen alles weg, was sie finden können. Und weil sie wie Nagetiere die Wurzeln abbeißen können, hinterlassen sie vollkommen zerstörte Weiden. Sie fressen sogar Dornensträucher, die andere Tiere nicht beißen können und in unserem Falle frisst eine Ziege sogar die kieselhaltigen messerscharfen Blätter von Schilf oder Bambus

115/113-AG-97c1519



In diesen kargen Landschaften wachsen für die Menschen kaum noch Nutzpflanzen. Am Anspruchslosesten dürften die Opuntien sein, die wir Feigenkakteen nennen. Ihre orangenroten Früchte sind vitaminhaltige Ersatznahrung für das fehlende Obst. Außer Opuntien widerstehen noch Agaven und Kandelaber-Kakteen den hungrigen Ziegen. Zusammen bilden sie verfilztes, undurchdringliches Dickicht, das kaum zu roden ist.

116/115-DR.S-95d2302



Wir haben den Ort Jacmel an der Südküste erreicht, einst ein Ort aus dem die Produkte der Landwirtschaft exportiert wurden, zb Bananen, Kaffee und Kakao. Doch der Export ist zusammen gebrochen, einige alte Frachter liegen auf dem Strand und werden langsam von der Brandung zerstört. Hier verrinnt die Zeit zerstörerisch.

117-HA.S-95d4409



Dabei war dieser Ort einst eine bedeutende und reiche Hafenstadt, wie wir an der Architektur der Gebäude noch erkennen können. Der wirtschaftliche Abstieg begann nach dem 2. Weltkrieg, als Europa noch zerstört war und die Nachfrage nach Kaffee zusammen gebrochen war. Später kauften europäische Unternehmer geeignetes Land auf und legten Plantagen an, beauftragten internationale Handelsgesellschaften mit der Vermarktung. Doch dann protestierten wieder die Haitianer gegen Ausbeutung und boykottierten die von Ausländern geführten Plantagen, die zogen sich darauf wieder zurück, zurück blieb wieder nur die Armut. Seitdem befindet sich diese Region in lähmender Agonie.

118-HA.S-95d4414



Aus dem Handelshafen Jacmel wurde wieder ein armseliger Fischereihafen. Kümmerliche Boote dümpeln im Wasser oder liegen auf dem Strand. Ich wollte sie kennen und buchte bei den Fischern eines dieser Fischerboote zu einer Segeltour.

119-HA.S-95d4503



Es war nicht einfach ein Boot zu chartern, denn Touristen gibt es hier keine und dass jemand, der reich zu sein scheint mit so einem Boot fahren möchte, erscheint ihnen unsinnig. Motorboote gibt es praktisch keine, denn niemand könnte das Kerosin bei einem Sozialprodukt von 2 US\$ pro Tag bezahlen. Ich habe auf meinen zahlreichen Segeltouren nie primitivere Segelboote gesehen. Das einfache Holzboot hat nur einen Mast, der in ein Loch auf dem Kielschwein gesteckt und mit einfachen Seilen fixiert wird. Das kleine Schiff hat 2 Segel aus Plastikplanen oder zerrissenen Stofftüchern. 2 Mann werden mindestens benötigt um diese einfachen Segel setzen zu können.

Zwischen 1955 bis 1985, also nach der Diktatur von Papa Doc, einem der schlimmsten Tyrannen, sind mehr als 1 Millionen Haitianer in die USA ausgewandert, die Hälfte bekam Visa. Inzwischen versuchen die Wagemutigen als Boatpeople illegal mit solchen Booten die amerikanischen Gestade zu erreichen. Viele scheitern dabei. Haiti ist ein tragisches Land.

120-HA.S-95d4521

Als in den späten 30er Jahren zigtausende der armen Haitier in die benachbarte Dominikanische Republik geflüchtet waren und dort in der Salzgewinnung oder Landwirtschaft arbeiten wollten, wurden sie vom dominikanischen Diktator Trujillo verfolgt und getötet. Begründung, er wollte verhindern dass die (ganz) Schwarzen die dunkle Hautfärbung der spanischen Dominikaner verdunkeln würde – ein trauriges Beispiel karibischen Rassismus und Faschismus.

Diejenigen, die nicht ins Ausland flüchten können, wenden sich den Göttern zu, denn trotz christlicher Taufe glauben sie zunächst an afrikanische Gottheiten. Von den vielen okkulten Kulturen spielt der Voodoo-Kult die größte Bedeutung.

121-HA.S-95d4615





Einwenig Rassenlehre: die Grundbevölkerung der karibischen Inselwelt sind Indianer, allgemein als Kariben zusammen gefasst. Ihre Haut ist rotbraun, der Körper gedrunen, die Haare glatt schwarz. Sie wurden weitgehend ausgerottet von den Spaniern. Wenn sie hellhäutiger, sind, weil europäisches Blut in ihnen fließt, werden sie Latinos genannt. Sie sind ebenfalls sonnengebräunt sind und haben glattes schwarzes Haar und eine stärkere Körperbehaarung und schlankere Gesichter. Der Linke ist Indianer, der Rechte Latino. 122-VE.M-01d2630



Ein typischer Spanier von Cuba. Die Spanier bildeten bis in die jüngste Zeit in vielen Ländern Lateinamerikas die soziale Oberklasse. 123/126-CUI.W-96d3009



Die aus Afrika importierten Schwarzen sind sehr unterschiedlich, haben aber alle dunkelbraune bis schwarze Hautfarbe, weshalb sie auch Neger heißen, was vom lateinischen *niger* abgeleitet ist. Die aus der Guineaküste stammenden Afrikaner sind überwiegend untersetzt und sehr kräftig, während die aus der Sahelzone stammenden zarter gebaut sind und schmalere Gesichter haben, wie dieser hier. Sie haben sich untereinander natürlich vermischt, warum die Rassen- und Typenlehre nur bedingt angewendet werden kann.

Weil die europäischen Eliten sich häufig schwarze Konkubinen leisteten, wurden viele Mulatten geboren. Mischungen zwischen schwarz und rot sind Kreolen oder Mestizen. Es ist immer wieder verblüffend, wie genau von Einheimischen Mischungen von Halbblut differenzieren als $\frac{1}{4}$ -el, $\frac{1}{8}$ -el oder $\frac{1}{16}$ -el Blut, wobei grundsätzlich helle Haut höheres Ansehen bewirkt als dunkles – bei behaupteter Rassentoleranz!

124/123-DOM-97c2208

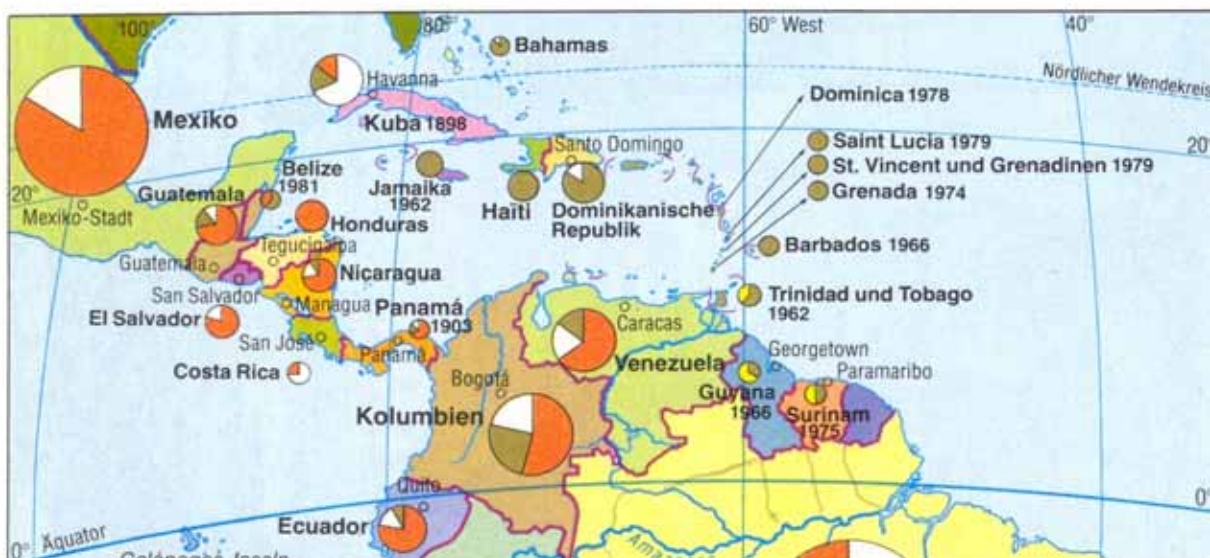


Namen sich einst die weißen Herren ungefragt schwarze Mädchen, so kommen heute gerne europäische Touristinnen und suchen sich die charmanten und fröhlichen Einheimische, mit den sie ihren Urlaub feiern. Nicht ungefährlich, bei der hohen Aidsquote. 125-DOM-97c2210



Vor allem durch die Ausdehnung der Amerikaner in ihrem Interessengebiet Virgin Islands oder Puerto Rico sind auch hellhäutige Europäer hier heimisch geworden. Als nach der Sklavenbefreiung an Mitte des 19. Jhs Arbeitskräfte fehlten, „besorgten“ die Engländer Kulis und Arbeitskräfte aus *British India*. Viele Nachkommen sind in einigen der unabhängigen Staaten der *Westindies* Geschäftsleute und Händler.

126/124-DOM-97c2231



Es ist für den Karibik-Reisenden immer wieder überraschend, wie unterschiedlich das Gesicht der Bevölkerung der einzelnen Staaten ist. Beginnen wir mit den Staaten des Festlandes Mittelamerikas. Dort ist die tragende Bevölkerung indianischen Ursprungs, wie die roten Segmente zeigen. Auf den Inseln hingegen hat nur Kuba einen signifikanten Anteil von Indianern. Haiti, Jamaika und die kleinen Antillen hingegen haben fast 100% schwarze Bevölkerung, wie die braune Farbe zeigt. Es fällt auf, dass in Trinidad und Tobago, ebenso wie in Surinam und Guayana im nördlichen Südamerika ein gelbes Segment eingetragen ist, das steht für Asiaten und hier sind es überwiegend Inder, zT auch Chinesen. Der Anteil der Weissen ist am Höchsten in Kuba und erkennbar in der Dominikanischen Republik

127-KaK-03a0408



28-CU.T-96d2208

Nachdem wir die Mischung der karibischen Bevölkerung erfahren haben, wollen wir noch einmal auf die Urbevölkerung zurück kommen: Ein Indianer kniet hilfesuchend vor Bischof Cristobal. Vermutlich lebten zur Zeit der Entdeckung Amerikas alleine auf den karibischen Inseln 1 Millionen Menschen, sie waren in verschiedenen Einwanderungswellen mit Booten von Südamerika gekommen, hatten einfache Kulturen aufgebaut, die auf Sippenordnungen basierte. Sie fanden fruchtbares Land vor und entwickelten im Unterschied zur Bevölkerung der mittelamerikanischen Landbrücke keine komplexen Staaten. Auch erreichten ihre Kulturen nicht die Leistungen der Tolteken oder Maya. Deshalb standen sie den eindringenden Spaniern noch hilfloser gegenüber. Diese einwandernden Spanier benötigten Arbeitskräfte und zwangen die Indianer für sie zu arbeiten, was sie nicht ertrugen und starben, sofern sie nicht schon umgebracht worden waren, wie wir vorhin gesehen haben. Der Bischof San Cristobal protestierte in Spanien dagegen und ließ den Rest vor Verfolgung schützen.



Die Spanier benötigten viele Arbeitskräfte und so kamen die Christen auf die Idee, jene, die schwarz wie die Sünde seien, aus Afrika zu besorgen. Dort wurden sie z.T. von arabischen Sklavenjägern eingefangen und an europäische Zwischenhändler verkauft. Von den Europäern haben sich besonders die Holländer hervorgetan. Das bedeutet, die Afrikaner wurden aus ihrer gewohnten Umgebung gerissen und in Handelsschiffen nach Amerika geschifft, dort wurden sie gewissermaßen ins wilde Wasser geworfen und mußten sich in die neuen Bedingungen ergeben. das führte zu einer vollkommen Orientierungslosigkeit.

129/132-TT.O-01d1528



Auf der Suche nach ihrer Identität sangen sie ihre alten Lieder. Weil sie aber fast alle im Laufe der Zeit ihre Sprache verloren hatten, übernahmen sie notgedrungen die Sprache ihrer neuen Herren. Andererseits behielten sie weitgehend ihre alten Melodien – somit retteten sie wenigstens ihre verklarte afrikanische Heimat. Ein Denkmal mit Afrikanern in Capo Verde, der Zwischenstation von Afrika nach Amerika.

130/133-CV.V-03d2812



Die Arbeit in der Neuen Welt war hart. Eine zeitgenössische Skizze zeigt das Anlegen eines Zuckerrohrfeldes. Alle diese Arbeiten wurden im Kollektiv unter der Aufsicht von Weißen gemacht. Bei der Arbeit wurde gesungen damit der Takt eingehalten. In diesen Liedern besangen sie ihre verlorene Heimat oder ihre Hoffnung auf einen christlichen Himmel, in dem sie von den Plagen befreit wären.

. 131/134-CU.Ge-03a0427



Zu einem der wichtigsten Exportgüter wurde im 19. und 19.Jh Zucker. Ihn anzubauen ist eine knochenharte Arbeit. Kleine Stückchen der Zuckerrohrhalme werden als Stecklinge vor der Regenzeit in die Erde gesteckt und beginnen nach 2 Wochen Wurzeln zu treiben. Wenn die Halme eine Höhe von 3 bis 4 Meter haben (meist in der Trockenzeit) werden in strapaziöser Handarbeit, die Halme mit einer Machete abgeschlagen und anschließend von den Blättern getrennt. Oft werden mit einem gewaltigen Steppenfeuer, sodass sich der Himmel verfinstert, die Felder gebläht, also abgebrannt, was Gesundheitliche Belastungen bewirkt. 132/136-Ka.Mq-97c2724



Weil diese Arbeit vor der nächsten Regenzeit abgeschlossen sein muß, ist Eile angesagt. Hier sehen wir, wie die von den Blättern befreiten Halme wie in alten Zeiten auf 6-spannige Ochsenkarren geladen und anschließend zu den übers ganze Land verteilte Zuckermühlen gebracht werden. Für den weiteren Transport bauten einst die Zuckerbarone extra Schmalspurbahnen die zT heute noch ihren Dienst tun. 133/137-DR.S-00d2537



In den Zuckermühlen wurden die Halme von Hand zerstückelt und anschließend der Saft mechanisch ausgepresst. Meist diente Muskelkraft der Sklaven als Antriebskraft für die Mühlen, später der Wind oder Wasser, heute natürlich Dieselmotoren. Weil mit der Zucht von Zuckerrüben in Deutschland dem Zuckerrohr Konkurrenz entstand, ging das große Zuckerrohrgeschäft kaputt und viele Mühlen wurden aufgegeben. **134**/138-TT.O-01d1721 **135**/139-JM.C-99c1620-



Lukrative Ersatz für Zuckerrohr wurden die Bananen, die durch die Erfindung der Kühlschiffe auch exportiert werden konnten. Zucker wie Bananen können in großen Plantagen angebaut werden, sind aber als Monokultur schädlingsempfindlich und müssen mit chemischen Mitteln behandelt werden. Beide Pflanzen benötigen große Mengen an Wasser und sind deshalb ökologisch sehr bedenklich in einer Zeit, wo die Überbevölkerung immer mehr Wasser fordert.



Wo viel gearbeitet wird, verdienen auch einige viel Geld. Die Reichsten waren die Plantagenbesitzer und vergleichbar den US-Südstaaten ließen sie sich großzügige Landsitze bauen, wie das Devon-House in Kingston in Jamaika, errichtet 1881. **136/140-JM.S-99c1518**



Anders verlief die soziale Entwicklung in Cuba, denn hier waren von Anfang an die Spanier die Ton- und damit den Lebensstil Angebenden. Hier stehen wir auf einem der schönsten Plätze der ganzen Karibik, nämlich vor der 1704 gebauten Kathedrale in dem typischen kubanischen Barock. Vor dem Gotteshaus übliche Angebote für Touristen . **137/141-CU.H-96d3706**



Wie ein Leuchtturm in brandender See hält Cuba als einer der letzten Staaten die Ideale des Sozialismus hoch. Cuba ist die größte Insel der Karibik und mit ca 111000 qkm macht sie fast die Hälfte der Landflächen der Karibik aus, und mit ca 11 Millionen Ew lebt auf die Insel rund ein Drittel der Gesamtbevölkerung der Karibik. **138**/142-CU.H-96d1321



Die Geschichte Cubas ist so beispielhaft für karibische Inseln, dass wir versuchen sie zu skizzieren. Als Columbus 1492 die Insel das erste Mal betrat, war er begeistert und fand sie paradiesisch. Sie wurde spanisch und nie hat eine andere Kolonialmacht großen Einfluß ausgeübt. Mitte des 19 Jhs, also 2 Generationen nach den Unabhängigkeitskriegen Südamerikas begannen sich auch die Widerstände gegen Spanien zu verstärken, also ab 1860. **39**/143-Ka.Ge-03a0436



Alte, spanische Kubaner wollten in der spanischen Kultur- und Wirtschaftsgemeinschaft bleiben und bekämpften alle revolutionären Tendenzen, die ein unabhängiges Kuba anstrebten. Viele Einwanderer, vor allem aus den USA, lehnten das als anachronistisch empfundene, morbide Weltreich, in dem einst die Sonne nicht unterging, jetzt aber die Sonne kaum noch aufging, ab. Der von den Briten erlassene „Emancipation Act“ zur Befreiung der Sklaven hatte der Plantagenwirtschaft die Grundlage entzogen. Spanien verbot erst 1886 die Sklaverei. Die die US-Amerikaner nutzten die wirtschaftliche Schwäche aus und boten den Spaniern eine Million Dollar, nachdem sie 20 Jahre vorher Alaska billig gekauft hatten. Immer neue Aufständen gegen die Spanier wurden nieder geschlagen. Die bekanntesten Revolutionäre Gómez, Maceo, Martí und Garcia spielen heute noch eine große Rolle (z.B. als Straßennamen). Die Jakobiner-Mütze, hier auf einer Stele in Trinidad symbolisiert den revolutionären Mut.

140/144-CU.S-96d1635

Jedoch schafften die freiheitsliebenden Kubaner es nicht die Spanier aus eigener Kraft zu vertreiben. Als im Februar 1898 im Hafen von Havanna das nordamerikanische Kriegsschiff „Maine“ aus bisher ungeklärten Gründen explodierte, erklärten die US-Amerikaner den Spaniern den Krieg. Nach der Kapitulation des alten Kolonialvolkes geriet die Insel unter amerikanische Militärverwaltung, bis 1902 unter amerikanischer Schutzherrschaft. Als Dank für die Befreiung von den Spaniern „überließ“ Kuba auf 99 Jahre die über 100 qkm große Bucht von Guantánamo, die inzwischen weltweit berüchtigt ist. Als Mitgift schenkten die USA den freien Kubanern ein Capitol, als Mahnung auf dem demokratischen Weg zu bleiben. Nicht alle Kubaner waren über dieses großzügige Geschenk froh, denn es erinnert an die gestohlene Revolution, denn die vorhin genannten großen Revolutionshelden waren sich sicher, sie hätten 1898 auch ohne fremde Hilfe die Befreiung geschafft Und Kubaner sind stolze Männer, das Manko belastete immernoch das Verhältnis zwischen diesen beiden großartigen Völkern. **141/145-CU.H-96d2604**





Zu Beginn des 20. Jhs erklärte die USA die Karibik zum Hinterhof der USA und verbat sich außenpolitische Einmischung. Dazu beriefen sich die amerikanischen Politiker, die ja die Interessen der amerikanischen Wirtschaft vertraten auf die 1823 erlassene Monroe-Doktrin, die der damalige US-Präsident verkündet hatte. Damals war gemeint, dass sich im Zuge der lateinamerikanischen Unabhängigkeitserklärungen keine Kolonialmacht im Sinne der Restauration wieder installieren dürfe.

Statt dessen übernahmen die US-Amerikaner das diplomatische und wirtschaftliche Management. Am bekanntesten wurde die aus Spanien stammende Familie Bacardi, die in die USA umzog und von dort fast das Monopol auf den weißen Rum erwarb. Während der Prohibition verlegte die Firma ihren Firmensitz aus den USA nach Havanna. Wie gut sie damals verdienten, zeigt der Hauptsitz dieser Firma, die in über 100 Staaten operierte.

142/146-CU.H-96d2533

Überhaupt, die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg wurde das goldene Zeitalter für viele in Cuba und damals bauten viele Kubaner und Nordamerikaner unzählige repräsentative Bauten. Dabei wurden alle aktuellen Baustile benutzt. Eben sahen wir das Barkardi-Gebäude in Art Deco. Das hier vorgestellte *Hotel Englesí* demonstriert verspielten Neo-Barock und zeigt das Repräsentationsbemühen der kubanischen Gesellschaft.

Die Stadt wurde im Konzept der Renaissance mit rechtwinklig einmündenden Straßen gebaut, in der Mitte meist die *Plazza de Armas*. Weil seit 1607 Havanna die unangefochtene Hauptstadt Kubas ist, wurde diese Stadt auch besonders reich an architektonischen Zeugnissen aus 5 Jahrhunderten. Einer der Gründe, warum die Altstadt schon 1982 mit ihren barocken und neoklassischen Monumenten unter das UNESCO Weltkulturerbe gestellt wurde. Doch da kommen wir später noch einmal drauf zurück

142/148-CU.H-96d2602





Wenige Städte der Karibik wurden so modern mit breiten Boulevards und mit überdachten Arkaden ausgebaut, so dass die Flaneure sowohl vor der heißen Mittagssonne geschützt waren, wie auch vor den nachmittäglichen Regenschauer. Havanna erhielt eine der ersten Städte Amerikas elektrisches Licht. Größte und berühmteste Prachtstraße ist der knapp 1 km lange Baum bestandene Paseo de Marti, allgemein Prado genannt. **143/149-CU.H-96d1503**



Vor allem aber die Lage der Stadt am Meer begeisterte die Besucher, denn vom Meer weht fast immer ein erfrischender Wind. Hier schlagen die Wellen an den weltberühmten Malecón, der langen Uferpromenade. Fast das ganze Jahr kann man hier Anglern und Badenden zuschauen, die sich kühn in die kräftigen Brecher stürzen und als Lohn von den Zuschauern ein kleines Trinkgeld erwarten. **144/147-CU.H-96d1318**



Vor 1960 war Havanna eine so lebensfrohe Stadt, dass ihr Ruf nicht nur aus den Staaten Unternehmenslustige anzog, sondern Reisende aus aller Welt. Berühmt wurde der Titel des Buches von Graham Greene von 1958: „Unser Mann aus Havanna“. Und zu dieser Zeit war auch Hemingway ein gern gesehener Gast, der dieses Restaurant „La Florida“ in seinen nobelpreisenden Büchern verewigte Hotel.

145/150-CU.H-96d3823



Natürlich besuchte ich auch dieses Restaurant, wo ich natürlich auch den legendären Daiquirí probierte. In der für Touristen original erhaltenen Spelunke gibt es noch zahlreiche Bilder und Dokumente von ihm. 1953 erhielt Hemingway den Pulitzer-Preis und 1954 den Literaturnobelpreis für „Der alte Mann und das Meer“. Die Novelle spielt in Hemingways Wahlheimat Kuba; das Vorbild für den Helden seines Buches, der kubanische Fischer Gregorio Fuentes, starb in seinem Heimatdorf im Jahr 2002 mit 104 Jahren. Hemingway verließ Kuba 1960 nach der Revolution und wurde nirgends mehr richtig heimisch.

146/ 151-CU.H-96d3827

